Dritte Verordnung zur Änderung des Regionalplans der Region München

(Einundzwanzigste Änderung, Teil 1)

Kapitel B IV Wirtschaft und Dienstleistungen

Regionaler Planungsverband München

Begründung

Artikel 1
Zu B IV Wirtschaft und Dienstleistungen

Zu 1 Leitbild

Zu G 1.1 Der rasante Fortschritt bei den Informations- und Kommunikationstechnologien begünstigt die Globalisierung und Internationalisierung der Wirtschaft. Der Konkurrenzdruck unter den Regionen nimmt zu. Immer kürzere Zeiträume prägen Produktzyklen und den wirtschaftlichen Wandel. Die Bedeutung der Standortfaktoren ändert sich in rascher Folge. Die herausragende wirtschaftliche Positionierung der Region München ist damit kein Selbstläufer, sondern bedarf fortlaufender Bestätigung im nationalen und internationalen Wettbewerb. Ein kreatives, kooperatives Milieu, welches Innovationsprozesse fördert sowie eine herausragende Präsentation sind dabei für den nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg der Region München von entscheidender Bedeutung.

Zu G 1.2 Die Region München ist seit 1997 von der Ministerkonferenz für Raumordnung als europäische Metropolregion ausgewiesen. Da Metropolregionen sich im Wesentlichen über die Funktionen internationale Verkehrsanbindung (Gateway-Funktion), Entscheidungs- und Kontrollfunktionen sowie Innovations- und Wettbewerbsfunktionen definieren, bilden sie keine festen räumlichen Grenzen. Demzufolge stellt das Gebiet der Region München zwar den Kern der Metropolregion dar, jedoch reichen die Funktionen der Metropolregion weit über das Regionsgebiet hinaus, so dass Zentren wie beispielsweise Augsburg, Ingolstadt, Landshut, Rosenheim, Mühldorf a. Inn auch der Metropolregion München zugerechnet werden können.

Die folgenden Ausführungen beziehen sich gleichwohl auf die Region München.

Die zentrale Lage in Europa macht die Metropolregion München zum Drehkreuz im West-Ost- und Nord-Süd-Verkehr. Sämtliche Wirtschaftszentren Europas sind günstig zu erreichen. Vom Flughafen München, dem zweitgrößten in Deutschland und einem der zehn größten Europas, sind die Flugzeiten z.B. nach Lissabon im Westen in etwa die gleichen wie nach Moskau im Osten. Ebenso dauert ein Flug nach Stockholm im Norden etwa so lang wie nach Athen im Süden. Sieben Autobahnachsen und sieben EC/IC bzw. ICE-Strecken treffen in München zusammen. Die Metropolregion München ist damit eine herausragende internationale Verkehrsdrehscheibe in Europa.

Aufgrund der Ostöffnung und der EU-Erweiterung wird künftig insbesondere der Straßenfernverkehr weiter stark zunehmen. Da bereits heute das Fernstraßennetz immer öfter an seine Kapazitätsgrenzen stößt, bedarf es integrierter, verkehrsträgerübergreifender Maßnahmen, die verkehrliche Standortgunst nachhaltig zu sichern und auszubauen.

Als wichtige Verkehrsinfrastrukturprojekte sind in diesem Zusammenhang u.a. zu nennen (s. B V):

- Der leistungsfähige Ausbau der europäischen (Schienen-) Magistrale Paris – München – Salzburg – Wien – Budapest,
- Die verbesserte Anbindung des Flughafens München an den Regional- und Fernverkehr (u.a. durch den Erdinger Ringschluss, die Walpertskirchner Spange und die Flughafentangente Ost),
- Die S-Bahn-Anbindung der Messe München,
- Der weitere Ausbau der Bundesautobahnen A 8, A 9, A 92**,** A 99 und A 94,
- Die durchgängige Fertigstellung der großräumigen Umfahrungen im Zuge der B 17 und der B 15 neu sowie
- Verbesserung in der ÖPNV-Erschließung der Region durch weitere Ausbaumaßnahmen im S- und U-Bahnnetz, vorrangig der zügigen Realisierung des zweiten Stammstreckentunnels.

Neben der Lage im Verkehrsnetz ist einer der wichtigsten Standortfaktoren die Qualifikation der Fachkräfte. Bei 16 Hochschulstandorten verfügt die Region München über den größten „Talent-Pool“ Deutschlands. Im Vergleich der Metropolregionen in Deutschland hat die Metropolregion München die mit Abstand höchste Dichte an Arbeitnehmern mit Fach- und Hochschulabschluss.

Eine große Zahl an hoch qualifizierten und hoch produktiven Arbeitskräften garantiert einer Region jedoch nicht dauerhaft eine gute Wettbewerbssituation. Um sich langfristig als attraktiver Wirtschaftsstandort behaupten zu können, bedarf es fortwährender Erneuerung des Knowhows und Erweiterung des Wissens zur Gewährleistung des wettbewerbsimmanenten technischen Fortschritts. Jährlich geben die Unternehmen der Region München 4 Mrd. € für Forschung und Entwicklung (F&E) aus. Der Anteil des F&E-Personals an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen liegt in der Metropolregion München doppelt so hoch wie in der Metropolregion Rhein-Main und drei mal so hoch wie im deutschen Durchschnitt. Von allen Metropolregionen in Deutschland verzeichnet die Region München die größte Dichte an Patentanmeldungen.

Umgekehrt hat der Wirtschaftsstandort München einen stark anwachsenden Bedarf an Akademikern und Abiturienten. Dieser kann nicht allein aus dem „endogenen Potential“, d.h. von den Hochschulen und Fachhochschulen der Region gedeckt werden. Die Region München wird auch in Zukunft von hoch qualifizierten Zuwanderern abhängig sein. Da der Import von menschlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Wissen und die Erschließung neuer Abwanderungsregionen mit Überschuss an hoch qualifiziertem Personal jedoch immer schwieriger und teuerer wird, ist es für die Region München von grundlegender wirtschaftspolitischer Bedeutung, das Bildungs- sowie das F&E-Potential künftig noch besser auszuschöpfen.

Zu G 1.3 Für die nachhaltige Konkurrenzfähigkeit der Region München im marktwirtschaftlichen Wettbewerb sind insbesondere von Bedeutung:

- Der Erhalt und die Fortentwicklung einer modernen und differenzierten Wirtschaftsstruktur mit leistungsfähigen Potentialen in zukunftsfähigen Bereichen
- Die Weiterführung intensiver F&E- und Innovationsanstrengungen von Staat und Wirtschaft
- Die Sicherung und der Ausbau der Schrittmacherrolle auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologien
- Die weitere Verdichtung der Konzentration an finanzstarken und erfahrungsreichen privaten Risikokapitalfonds
- Die Bereitstellung zukunftsfähiger unternehmensnaher Dienstleistungen
- Die innovative Weiterentwicklung der Biotechnologie
- Die Fortentwicklung und die synergetische Ansiedlung leistungsfähiger, national und international renommierter Forschungseinrichtungen von herausragendem wissenschaftlichen Know-how und einer Forschungsbasis in zukunftsfähigen Technologien und Anwendungsfeldern
- Die Erhaltung und die sozialgerechte Erhöhung des Wohn- und Freizeitwertes.

Der Aufbau einer regionalen Wirtschaftsförderung unterstützt die Entwicklung einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft.

Zu G 1.4 Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen, Bildungseinrichtungen und Einrichtungen zur Weitergabe von Wissen sind für die Wettbewerbsfähigkeit einer Region von herausragender Bedeutung. Im Hinblick auf die Konzentration von Bildungs-, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen nimmt die Region München innerhalb Bayerns und innerhalb Deutschlands eine Sonderstellung ein. 85 Gymnasien, 12 Fachoberschulen, 5 Berufsoberschulen und 2 Schulen des zweiten Bildungsweges führen zur Hochschulreife. Auf die Landeshauptstadt München, die Städte Erding, Freising, Fürstenfeldbruck und Garching und die Gemeinden Neubiberg und Planegg verteilen sich insgesamt 19 Hochschulstandorte. Neben den Forschungseinrichtungen an den Hochschulen gibt es in der Landeshauptstadt München, in den Städten Freising, Garching und Starnberg und in den Gemeinden Gräfelfing, Oberschleißheim, Planegg und Weßling 25 eigenständige Forschungseinrichtungen. Neben den Max-Planck- und Fraunhofer-Instituten sind beispielhaft das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt in Oberpfaffenhofen oder das GSF-Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit GmbH in Neuherberg genannt. Darüber hinaus gibt es Bestrebungen, Feldafing im Zuge der Konversion der ehemaligen Fernmeldeschule zu einem internationalen Bildungsstandort mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen zu entwickeln. Auch spielen die Forschungs- und Entwicklungsabteilungen in Unternehmen eine immer größere Rolle. Zwei Drittel der Sozialversicherungspflichtig-Beschäftigten in der Elektroindustrie und ca. 40 % der Sozialversicherungspflichtig-Beschäftigten im Maschinen- und im Straßenfahrzeugbau sind nicht mehr in der Ferti-

gung beschäftigt, sondern zu großen Teilen in der Forschung und Entwicklung tätig.

Die Anhäufung von wirtschaftlichem Wissen und Innovationspotential in den Hochschulen, Forschungseinrichtungen und -abteilungen macht eine Region noch nicht wettbewerbsfähig. Eine Region kann sich nur dann erfolgreich im Wettbewerb der Regionen positionieren, wenn dieses Wissen möglichst breit gestreut wird. Hierfür sind eine dicht vernetzte Kommunikationsinfrastruktur und eine günstige räumliche Zuordnung der „Wissen erzeugenden" Einrichtungen und der „Wissen anwendenden" Unternehmen und Betriebe vonnöten. Daraus ergeben sich dann insbesondere für kleinere und mittlere Unternehmen Fühlungsvorteile, die geeignet sind, deren innovatives Potential zu aktivieren.

Zu Z 1.5 Die Region München gilt nicht nur als das „wirtschaftliche Kraftzentrum" Deutschlands, sondern, im Wechselspiel von Ursache und Wirkung, auch als Region herausragender Lebensqualität. Bei zunehmender Ubiquität der „harten Standortfaktoren" im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf der Regionen, gibt der Wohn- und Freizeitwert darüber den Ausschlag, welche Region sich langfristig erfolgreich behaupten wird. Da gerne dort gearbeitet und „gewirtschaftet" wird, wo es sich auch angenehm wohnen und erholen lässt, sind die sog. „weichen Standortfaktoren" für viele qualifizierte Arbeitskräfte und Unternehmer die entscheidende Triebfeder für die Zuwanderung in die Region München. Dies kommt der wirtschaftlichen Prosperität der Region zugute. Es ist daher von herausragender Bedeutung, ein ausreichendes Wohnungsangebot bereitzustellen (s. B II 5) und die hohe Qualität von Landschaft, Freiräumen sowie die vielfältigen Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten zu bewahren. Die regionalplanerischen Sicherungsinstrumente „Regionale Grünzüge" und „Trenngrün" (s. B II 4) leisten hier ebenso einen wichtigen Beitrag, wie die regionalplanerischen Leitlinien, kompakte Siedlungsstrukturen zu erhalten (s. B II 1 und 4) und Siedlungsentwicklung vorrangig auf die ÖPNV-Achsen zu konzentrieren (s. B II 3).

Zu G 1.6 Die Region München verfügt über eine ungewöhnlich breit diversifizierte Wirtschaftsstruktur. Die gesunde Mischung kleiner, mittlerer und großer Betriebe und der Branchenmix sind ein wichtiger wirtschaftlicher Stabilitätsfaktor. Das Nebeneinander von international operierenden Großbetrieben („Global Playern"), national und regional ausgerichteten Unternehmen, lokal orientierten Betrieben und eine differenzierte, relativ ausgewogene mittelständische Struktur fördern nicht nur tragfähige Synergieeffekte, sondern reduzieren die regionale Anfälligkeit gegenüber strukturellen Krisen in einzelnen Wirtschaftsbereichen. Andererseits birgt der wirtschaftliche Erfolg der Region hohe Grundstücks- und Immobilienpreise und die Gefahr, dass u.a. wohnnahe Versorgungsbetriebe, Handwerks- und Dienstleistungsunternehmen zunehmend verdrängt werden. Dem gilt es durch eine aktive Flächen- und Standortpolitik entgegenzuwirken.

Zu G 1.7 Mit Kooperation und Vernetzung kann der zunehmenden Komplexität aller Lebenslagen, insbesondere auch der Ökologie, erfolgreich begegnet werden. Singuläre und teilräumliche Potentiale können zusammengeführt, wirtschaftliches Know-how und wirtschaftliche Potenz gebündelt werden. Kooperation und Vernetzung ersetzen lokale Einzelegoismen durch regionale Verantwortung und tragen so zu mehr wirtschaftlicher Effektivität und Effizienz bei.
In Kooperationen mit anderen Regionen im In- und Ausland kann partnerschaftlich voneinander gelernt werden. Erkenntnisse über verschiedene Herangehensweisen bei unterschiedlichen Rahmenbedingungen lassen sich gewinnen, Planungsabläufe und Ergebnisse miteinander vergleichen. Das Bewusstsein für eigene regionale Zusammenhänge wird damit geschärft, der eigene Standpunkt kritisch reflektiert.
Bereits im Jahr 2002 traten daher die Regionen München und Stockholm in eine Kooperation ein. Übergeordnete Zielsetzung der Zusammenarbeit ist es, die herausragenden Standortfaktoren für Wohnen und Arbeiten in den beiden Regionen langfristig zu sichern und bestehende bzw. zu erwartende Engpässe und Schwierigkeiten zu überwinden.

Zu G 1.8 Die Versiegelung von Freiflächen hat auch in der Region München stetig zugenommen. Konkurrenzdenken und Furcht vor der Abwerbung von Betrieben sowie deren gestiegene Standortansprüche führten häufig dazu, dass sich Gemeinden in der Ausweisung von Gewerbegebieten gegenseitig überboten. Sowohl im Hinblick auf das Gebot eines sparsamen Umgangs mit Grund und Boden als auch im Hinblick auf eine wirtschaftlich effiziente und tragfähige Entwicklung bieten sich verstärkt gemeindeübergreifende Lösungen an. Im Rahmen eines Lasten- und Vorteilsausgleichs lassen sich Kosten und Nutzen gerecht verteilen. Der finanzielle Aufwand für Flächenbereitstellung und Erschließung wird bei interkommunaler Abstimmung geringer, die Möglichkeiten zur Schaffung zukunftsfähiger, den vielfältigen betrieblichen Anforderungen gerecht werdender Standorte werden dagegen größer.

Zu Z 1.9 Es ist ein zentrales Anliegen der Bayerischen Staatsregierung, den Flächenverbrauch zu reduzieren. Ein sparsamer Umgang mit dem endlichen Schutzgut Grund und Boden war auch ein vordringliches Handlungsfeld im prämierten Beitrag „eNORM“ (erweiterte Nachhaltigkeitsoffensive Region München) der Region München am Bundeswettbewerb „Regionen der Zukunft“. Eine der Nachhaltigkeit verpflichtete gewerbliche Entwicklung hat vorrangig die Potentiale der Innenentwicklung durch vorhandene Baulandreserven, Brachflächen sowie Konversionsflächen zu berücksichtigen. Erst in zweiter Linie kommen Flächenneuausweisungen in Betracht und zwar insbesondere dann, wenn die vorhandenen Bauland-, Brach- und Konversionsflächen für die geplante gewerbliche Nutzung nicht geeignet sind.

Zu 2 Wirtschaftsstruktur

Zu 2.1 Regionale Wirtschaftsstruktur

Zu G 2.1.1 Die räumliche Verteilung der Betriebe und Arbeitsplätze soll dazu beitragen, dass die regionalen Teilräume bestmöglich von der wirtschaftlichen Leistung der Region profitieren und dass in allen regionalen Teilräumen möglichst vielfältige, gut erreichbare Arbeitsplätze bestehen. Dies bedeutet, dass bereits stark ausgeprägte innerregionale Disparitäten im wirtschaftlichen Bereich sich nicht weiter verstärken und dort, wo sie sich für die Lebens- und Arbeitsbedingungen besonders nachteilig auswirken, abgebaut werden sollen.

Eine dementsprechend ausgewogene wirtschaftliche Entwicklung folgt dem Raummodell der „dezentralen Konzentration“, wonach neben dem Stadt- und Umlandbereich München, Mittelzentren und geeignete Unter- und Kleinzentren, insbesondere in den „Bereichen, die für die Siedlungsentwicklung besonders in Betracht“ kommen (s. B II Z 2.3), gestärkt werden sollen (s. A I G 1.2.1). Dadurch wird einerseits einer einseitigen Konzentration auf die Kernstadt und den Stadt- und Umlandbereich gegengesteuert und andererseits eine ökonomisch, ökologisch und verkehrlich fragwürdige disperse Entwicklung verhindert.

Da alle Prognosen von einem weiteren Anstieg der Beschäftigtenzahlen in der Region München ausgehen, ist es erforderlich, die Zahl der Arbeitsplätze auf der Grundlage des Raummodells der „dezentralen Konzentration“ bedarfsgerecht weiter auszubauen.

Zu Z 2.1.2 Der Stadt- und Umlandbereich München ist der zentrale Wirtschaftsschwerpunkt der Region und Motor für die weitere Entwicklung, auch weit über die Region München hinaus. Er bietet insbesondere gute Voraussetzungen für die Unternehmen, die der Fühlungsvorteile eines großen Verdichtungsraumes und dem Zusammenwirken mit Zulieferern, Banken, unternehmensorientierten Dienstleistern etc. bedürfen.

Aber auch in der äußeren Verdichtungszone des großen Verdichtungsraumes München und im ländlichen Raum können die Wachstumsimpulse des Stadt- und Umlandbereiches und die Impulse insbesondere der Mittelzentren Ebersberg-Grafing, Starnberg, Landsberg a. Lech, Moosburg a.d. Isar und des möglichen Mittelzentrums Dorfen für eine stärker endogene Entwicklung genutzt werden. Die Stärkung teilregionaler Eigenkräfte und eine darauf basierende Clusterbildung, können allzu einseitigen Konzentrationen im Stadt- und Umlandbereich entgegenwirken und nachhaltige Entwicklungen außerhalb des Stadt- und Umlandbereiches anstoßen und vorantreiben. Teilraumgutachten können dabei, insbesondere im Hinblick auf das Erkennen von Marktchancen, Ideenfindung sowie Entwicklung und Umsetzung zukunftsfähiger Projekte, eine gute Grundlage sein. Teilregionale Marktveranstaltungen und Verkaufsausstellungen fördern zusätzlich das Vertrauen in das Wirtschaftspotential vor Ort.

Eine besondere Entwicklungschance, gerade auch für den ländlichen Raum, stellt der Flughafen München mit seinen Folgebetrieben dar (s. Z 2.11.5).

Zu Z 2.1.3 Im Stadt- und Umlandbereich sind die Freiräume einem besonders hohen Entwicklungsdruck ausgesetzt. In ihrer bioklimatischen Funktion, zur Hebung der Lebens- und Wohnqualität aber auch für die regionale Identitätsbildung sind sie von großer Bedeutung. Als weicher Standortfaktor prägen die Freiräume maßgeblich das Außenimage von der hohen Lebensqualität Münchens. Sie leichtfertig der weiteren Entwicklung zu opfern, würde daher langfristig auch den wirtschaftlichen Erfolg Münchens gefährden.

Zum anderen ist bei der Standortplanung für die gewerbliche Wirtschaft insbesondere darauf zu achten, nicht am Bedarf vorbei zu planen und insbesondere sektorale Überkapazitäten zu vermeiden. Eine zu einseitige Konzentration auf bestimmte Wirtschaftszweige zu Lasten eines differenzierten Branchenmix erhöht die Abhängigkeiten vom fortwährenden Strukturwandel.

Auch eine zu einseitige räumliche Konzentration kann u.a. durch zunehmende Verkehrsbelastungen, Versiegelung sowie teilräumliche Überkapazitäten langfristig Standorte entwerten und gefährden.

Zu Z 2.1.4 Das Raummodell der „dezentralen Konzentration“ sieht vor, dass die Impulse für eine tragfähige wirtschaftliche Entwicklung des ländlichen Raumes von den zentralen Orten ausgehen. Besonders geeignet für eine eigenständige Entwicklung sind dabei die Mittelzentren Landsberg a. Lech und Moosburg a.d. Isar sowie das mögliche Mittelzentrum Dorfen. Darüber hinaus bieten Standorte an geeigneten Zugängen zu Verkehrsinfrastrukturachsen, hier insbesondere in Unter- und Kleinzentren, günstige Voraussetzungen für die gewerbliche Entwicklung. In Abstimmung mit der wohnbaulichen Entwicklung sollte die wirtschaftliche Entwicklung vorrangig auf die „Bereiche, die für die Siedlungsentwicklung besonders in Betracht kommen“ gelenkt werden (s. B II Z 2.3 sowie Karte 2 Siedlung und Versorgung i.M. 1:100.000, Tekturkarte „Siedlung, Freiraum, Verkehr“).

Zu 2.2 Handwerk

Zu G 2.2.1 Das Handwerk erfüllt eine wichtige beschäftigungspolitische Funktion. Was für die Wirtschaftsstruktur im Allgemeinen gilt (s. G 1.6), hat auch für das Handwerk im Besonderen seine Gültigkeit. Eine vielfältige Branchen- und Größenstruktur der Handwerksbetriebe ist unabdingbare Voraussetzung für die flächendeckende wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung. Auch ist eine vielfältige Handwerksstruktur weniger anfällig gegenüber wirtschaftlichen Depressionen.

Zu Z 2.2.2 Handwerkliche Betriebe haben aufgrund ihrer Flexibilität und Anpassungsfähigkeit grundsätzlich gute Möglichkeiten, den gegenwärtigen und künftigen Entwicklungen und Herausforderungen mit innovativen

Konzepten zu begegnen. Anderseits sind bei der steigenden Vielfalt und Komplexität der Anforderungen, die an das Handwerk gestellt werden, insbesondere die Klein- und Mittelbetriebe auf Unterstützung von außen angewiesen.

Beratungsdienste wie beispielsweise EU-/Exportberatung, EDV-Beratung, Beratung für Technologie-Transfer, Beratung für Umweltfragen etc. gewinnen immer mehr an Bedeutung. Daraus ergibt sich das Erfordernis, den Zugang zu diesen Diensten flächendeckend zu ermöglichen.

Mit dem Wandel sowohl in den technischen Anforderungen als auch im Hinblick auf anspruchsvolle Managementaufgaben wachsen die Anforderungen an die berufliche Bildung und Weiterbildung. Auch hier sind regionsweit entsprechende Angebote bereitzustellen und bedarfsgerecht auszubauen.

Um nachhaltig wettbewerbsfähig zu sein und zukunftsträchtige Produkte und Fertigungsprozesse entwickeln zu können, bedürfen die Handwerksbetriebe des Zugangs zur technologischen Entwicklung. Netzwerke und ein verbesserter Dialog zwischen Wissenschaft, Handwerk und Industrie sind erforderlich. Dabei bedarf es auch der Förderung entsprechender Kooperationen, insbesondere auch zwischen den Handwerksunternehmen selbst. Dies erhöht auch für Klein- und Mittelbetriebe die Möglichkeiten, an Spezial- oder Großaufträge zu kommen.

Zu Z 2.2.3 Wohnnahe Handwerksstrukturen entsprechen dem Leitbild einer „Region der kurzen Wege“, vermeiden Verkehr, schonen Flächenressourcen und fördern wirtschaftliche und soziale Kontakte. Im Hinblick auf die demographische Entwicklung sind sie für ein künftig funktionsfähiges Gemeinwesen von zentraler Bedeutung. Wohnnahe Handwerksstrukturen sichern nicht nur eine verbrauchernahe Versorgung, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Revitalisierung von Städten und Gemeinden.

Andererseits sind Handwerksbetriebe, insbesondere im Stadt- und Umlandbereich, infolge hoher Immobilien- und Grundstückspreise einem starken Verdrängungsprozess ausgesetzt. Dem gilt es mit einer vorausschauenden Standortplanung gegenzusteuern.

Besondere Standortprobleme ergeben sich bei stark emittierenden Betrieben. Für diese bedarf es der Flächenausweisung an Standorten, die keine unzumutbaren Belastungen erwarten lassen und die dennoch gut erreichbar sind.

Zu G 2.2.4 Handwerker- und Gewerbehöfe sowie Gründerzentren sind zweckmäßige Einrichtungen zur Unterstützung des Handwerks durch Schaffung günstiger Rahmenbedingungen, insbesondere auch für junge Unternehmen in der Gründungsphase. Sie dienen der Bereitstellung von Flächen und verringern durch günstige Mietpreise und durch Serviceangebote wie Telekommunikationsanlagen, Sekretariat, Besprechungsräu-

me etc. die Gesamtkosten der Unternehmen. Zusätzlich begünstigen insbesondere Gründerzentren den Informationsaustausch zwischen Unternehmen und Entwicklungs- und Forschungseinrichtungen und helfen jungen, innovativen Unternehmen in der schwierigen Anfangsphase. Da diese Einrichtungen einerseits da besonders nützlich sind, wo es an kostengünstigen und geeigneten Standorten mangelt und andererseits räumliche Nähe von Entwicklungs- und Forschungseinrichtungen für den Informationsaustausch und Wissenstransfer von Vorteil ist, sind Handwerker- und Gewerbehöfe sowie Gründerzentren in erster Linie geeignete Einrichtungen in stärker verdichteten Gebieten.

Zu Z 2.2.5 Insbesondere in den stark verdichteten Bereichen des Stadt- und Umlandbereichs wird es für Handwerksbetriebe zunehmend schwerer, an ihrem Standort zu verbleiben. Verdrängungsprozesse durch umsatzstärkere Nutzungen bzw. hohe Miet- und Bodenpreise, eingeschränkte Erweiterungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, verkehrliche Engpässe, Probleme mit dem Immissionsschutz etc. wirken sich nachteilig auf die Betriebe aus. Andererseits tragen die ansässigen Handwerksbetriebe entscheidend zur Nutzungsvielfalt und wohnungsnahen Versorgung ihres Quartiers bei, so dass deren Verbleib am angestammten Standort aus raumplanerischer Sicht grundsätzlich erwünscht ist.

Zu 2.3 Dienstleister

Zu G 2.3 Das Leitbild gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Regionsteilen setzt dezentrale Dienstleistungsstrukturen voraus. Eine vorausschauende Standortpolitik hat dafür Sorge zu tragen, dass Dienstleistungsangebote aus den Bereichen Gesundheit, Körperpflege, Beratung, Versorgung, Reparatur-, Hilfs- und Pflegedienste etc. für alle in zumutbarer Entfernung und Erreichbarkeit zur Verfügung stehen. Insbesondere in den dünn besiedelten ländlichen Gebieten bestehen hierfür oft ungünstige Rahmenbedingungen. Durch interkommunale Kooperationen und flexible Angebotsformen kann dem begegnet werden.

Im Stadt- und Umlandbereich ist insbesondere darauf zu achten, dass nicht einzelne sozial wichtige Dienstleistungsbereiche durch umsatzstärkere Nutzungen verdrängt werden.

Im Zuge des demographischen Wandels, im Jahr 2050 wird ein Drittel der Regionsbevölkerung älter als 60 Jahre sein, steigt einerseits der Bedarf an bestimmten Dienstleistungsangeboten, andererseits nimmt die Mobilität der Menschen mit dem Alter ab. D.h., die Abhängigkeit von einem dezentralen, altersgerechten Dienstleistungsangebot wird stark zunehmen. Dabei ist es langfristig volkswirtschaftlich günstiger, für das Gemeinwesen wichtige Dienstleistungsstrukturen zu erhalten, als nachträglich fehlende Angebote durch aufwändige Maßnahmen zu kompensieren.

Zu 2.4 Produzierendes und verarbeitendes Gewerbe

Zu Z 2.4.1 In allen Wirtschaftszweigen des produzierenden Gewerbes sinkt aufgrund von Produktionsgewinnen und Standortverlagerungen die Zahl der Erwerbstätigen. Die Verschiebung der Beschäftigungsgewichte zugunsten der Dienstleistungen und zulasten des produzierenden und verarbeitenden Gewerbes wird sich auch in Zukunft fortsetzen. Zunehmende Konkurrenz der „Billiglohnländer“ und der Strukturwandel innerhalb des produzierenden Gewerbes sind hierfür verantwortlich. Mittlerweile arbeiten zwei Drittel aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Elektroindustrie und 40 % im Maschinenbau und Straßenfahrzeugbau nicht mehr in der Fertigung, sondern in Forschung, Management, Verwaltung und Logistik.

Gleichwohl hat der produzierende und verarbeitende Sektor für die Wirtschaftskraft der Region München enorme Bedeutung. Dies deshalb, da viele unternehmensorientierte Dienstleistungen sowie der F&E-Bereich, beide dynamische Wachstumssektoren, eng mit der Industrie verzahnt sind.

Aufgabe der Regionalplanung ist es, beharrlich mit- und darauf einzuwirken, die Rahmenbedingungen für das produzierende und verarbeitende Gewerbe zu verbessern. Hierzu zählen u.a. eine offensive Standortpolitik, eine bessere Vernetzung und Kooperation mit Wissenschaft und Forschung sowie unter den Unternehmen selbst, eine wirtschaftsfreundliche und an den Bedürfnissen der Industrie orientierte Verkehrsplanung (s. B V 1) sowie eine nachhaltige, kostengünstige Energiepolitik.

Durch bedarfsgerechte Ergänzungen bestehender Industrien lassen sich Synergien bestmöglich nutzen und zu tragfähigen möglichst krisenunanfälligen Standorten ausbauen.

Zu Z 2.4.2 Industrielle Cluster erzeugen höhere Produktivität und mehr Innovationen als räumlich weit aufgefächerte, singuläre Strukturen. Als erfolgreiche Produktionscluster in der Region München lassen sich beispielhaft der Automobilbau und die Luft- und Raumfahrtindustrie nennen.

Bei Maßnahmen zur Stärkung der in der Region bestehenden Produktionscluster ist insbesondere bei den regionalen Agglomerationen von KMU anzusetzen. Aktivierung und Stärkung endogener Wachstumsprozesse sollten dabei im Mittelpunkt der Anstrengungen stehen („Stärken stärken“). Die diversifizierten Clusterstrukturen in der Region München sind dabei Chance und Verpflichtung zugleich. Zur Vermeidung krisenanfälliger Monostrukturen sind diese zu erhalten und wettbewerbsstärkend fortzuentwickeln.

Zu G 2.4.3 Erfolgreiche Produktionscluster zeichnen sich durch ein intensiv miteinander verflochtenes Netzwerk von Zuliefer- und Abnehmerbeziehungen aus. Die einzelnen Akteure profitieren von Synergien, Spezialisierung und gegenseitigem Wissenstransfer. Die Gleichzeitigkeit von Koopera-

tion und Konkurrenz führt zu Innovationen und fördert die regionale Spezialisierung. Daraus ergeben sich Wettbewerbsvorteile und bessere Vermarktungschancen.

Zu Z 2.4.4 Für Betriebe des produzierenden Gewerbes, die nur schwer geeignete Betriebsflächen finden, bieten Gewerbehöfe sowie Technologie- und Gründerzentren günstige Alternativen. Diese staatlich, kommunal oder privat geförderten und betriebenen Einrichtungen bieten jungen, innovativen Unternehmen günstige Rahmenbedingungen in der Gründungs- sowie der Aufbau- und Entwicklungsphase. Gewerbehöfe, Technologie- und Gründerzentren fördern den Informationsaustausch zwischen F&E-Einrichtungen und den Unternehmen sowie die Kooperation mit etablierten Unternehmen. Sie schaffen damit eine gute Basis, den Innovationstransfer für neue Verfahrensabläufe und Produkte zu beschleunigen.

Beispielsweise betreibt die Landeshauptstadt München im Verbund mit dem Münchner Technologiezentrum ein Gewerbehofprogramm, welches insbesondere kleinere und mittlere Betriebe des Handwerks und des produzierenden Gewerbes fördern soll. Auch außerhalb der Landeshauptstadt und des Stadt- und Umlandbereichs bieten insbesondere die Mittelzentren gute Voraussetzungen für die bedarfsgerechte Schaffung ergänzender Einrichtungen zu den bereits bestehenden Gewerbehöfen, Technologie- und Gründerzentren, um die Wettbewerbs- und Marktchancen des produzierenden und verarbeitenden Gewerbes zu verbessern.

Zu Z 2.4.5 In der Beschäftigtenstatistik des Bundes werden i.d.R. Betriebe ab 500 Beschäftige als „Großbetriebe“ geführt (vgl. z.B. Berufsbildungsbericht). Der Regionalplan München folgt diesem Größenkriterium, wobei aus regionalplanerischer Sicht die anzusiedelnde Betriebseinheit, nicht die Größe des gesamten Unternehmens maßgeblich ist.

Zur Erreichung einer engen, verkehrsgünstigen Zuordnung von Wohn- und Arbeitsstätten (s. B II G 1.5) kommen für die Neuansiedlung von Großbetrieben in o.g. Sinn in erster Linie zentrale Orte und Siedlungsschwerpunkte mit guter Anbindung an den schienengebundenen Personennahverkehr in Frage (s. B V 1.4). Darüber hinaus bietet eine Konzentration der Neuansiedlung von Großbetrieben auf zentrale Orte und Siedlungsschwerpunkte eher die Gewähr, dass die gewerbliche Entwicklung zur Größe der vorhandenen Siedlungseinheit in einem angemessenen Verhältnis steht und der Betrieb zumindest einen Teil seines Arbeitskräftepotentials aus der Ansiedlungsgemeinde deckt.

Zu Z 2.4.6 Dem begrenzten Flächenpotential, das im Stadt- und Umlandbereich noch für gewerbliche Zwecke aktiviert werden kann, steht eine erhebliche Nachfrage gegenüber. Diese Situation ist in der Kernstadt besonders ausgeprägt. Die Bedarfsdeckung standortadäquater oder standortabhängiger Produktionen und Dienstleistungen sollte daher nicht zusätzlich durch die Ansiedlung von Betrieben erschwert werden, die gemessen an ihrem hohen Flächenverbrauch nur einen geringen Beitrag

zum Beschäftigungsangebot leisten und deren Standortanforderungen auch an anderer Stelle angemessen erfüllt werden könnten.

Zu Z 2.4.7 Für bestimmte Nutzungen im Bereich des produzierenden und verarbeitenden Gewerbes kommen, aus Gründen des Immissionsschutzes, des Katastrophenschutzes oder wegen spezifischer Anforderungen an die Verkehrsanbindung, Standorte innerhalb zusammenhängender Siedlungsflächen nicht in Betracht. In diesen Fällen sind Flächen an geeigneten Standorten außerhalb, an denen eine Überschreitung von Immissionsgrenzwerten und eine Gefährdung der Bevölkerung ausgeschlossen werden kann, vorzusehen. Dabei bedarf es einer Verkehrsanbindung, die den verkehrlichen Anforderungen der Betriebe, ohne Überlastungen im Verkehrsablauf, Rechnung trägt. Standorte mit Schienenanbindung kommen bevorzugt in Betracht.

Zu 2.5 Einzelhandel
(unverändert; bisher Zu 2.4)

Zu 2.6 Bildung/Wissenschaft

Zu G 2.6.1 Außerhalb von Hochschulen und privatwirtschaftlichen Unternehmen gibt es in der Region München zahlreiche eigenständige und unabhängige Forschungseinrichtungen, welche maßgeblich die Region München als Wissens- und Wirtschaftsstandort prägen und entscheidend zur Wettbewerbsfähigkeit der Region beitragen. Neben den Max-Planck- und Fraunhofer-Instituten in München, Garching, Planegg, Starnberg und Freising sind u.a. zu nennen, die Deutsche Gesellschaft für Holzforschung e.V., die Forschungsgesellschaft für Druck e.V. FOGRA, die Papiertechnische Stiftung PTS und die Medical Economics Research Group in München, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt Oberpfaffenhofen (DLR) in Weßling, das Forschungsinstitut für Wärmeschutz in Gräfelfing sowie das GSF Forschungszentrum für Umwelt und Gesundheit GmbH und das Bayerische Forschungszentrum für Fortpflanzungsbiologie in Oberschleißheim.

Um langfristig im globalen Wettbewerb der Regionen bestehen zu können, muss sich die Region München als „Wissensstandort“ weiter hervorragend positionieren. Hierzu bedarf es noch stärkerer Vernetzung und Kooperation von Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, F&E-Einrichtungen von Unternehmen sowie der Wirtschaft allgemein. In dieses innovationsorientierte Netzwerk sind zunehmend auch die peripheren Teilräume der Region mit ihren ganz spezifischen endogenen Potentialen zu integrieren.

Zu Z 2.6.2 Die räumliche Nähe von „Wissen erzeugenden“ und „Wissen anwendenden“ Einrichtungen schafft Fühlungsvorteile und Synergieeffekte. Um „Input“ und „Output“ von anwendungsbezogenem Wissen zu optimieren und bestmögliche Rahmenbedingungen für eine enge Kooperation und Vernetzung zu schaffen, sind Neuansiedlungen von F&E-Einrichtungen vorrangig in räumlicher Nachbarschaft zu Hochschulen bzw. bereits ansässigen Forschungseinrichtungen und Anwender-,

Technologie- und Gründerzentren zu betreiben. Entsprechende regionale „Wissenscluster“ finden sich neben der Landeshauptstadt München u.a. in Freising sowie in den Teilräumen Oberschleißheim/Garching/Unterföhring, Neubiberg/Ottobrunn/Brunnthal, Gräfelfing/Planegg sowie im Bereich Weßling/Starnberg/Tutzing.

Zu 2.6.3 Die Landeshauptstadt München ist mit den Angeboten der Ludwig-Maximilian-Universität München (LMU) und der Technischen Universität München (TUM), der Fachhochschule München, der Katholischen Stiftungsfachhochschule München sowie zahlreichen Hochschulen für spezielle Fachrichtungen der zweitgrößte Hochschulstandort Deutschlands. Fakultäten der beiden Universitäten finden sich an den Standorten Freising-Weihenstephan (Ernährung, Landnutzung und Umwelt mit zahlreichen Studiengängen), Garching (Chemie, Informatik, Maschinenwesen, Mathematik, Physik und demnächst Elektrotechnik) und Planegg-Martinsried (Biologie). Langfristig ist geplant, alle Einrichtungen der Tierärztlichen Fakultät der LMU nach Oberschleißheim zu verlagern. Die medizinische Fakultät soll in Großhadern konzentriert werden. Freising-Weihenstephan ist Sitz einer Fachhochschule und Neubiberg ist Standort der Universität der Bundeswehr. Erding ist ebenfalls Sitz einer Fachhochschule und Standort des Wehrwissenschaftlichen Instituts für Werk-, Explosiv- und Betriebsstoffe. Fürstenfeldbruck beheimatet eine Beamtenfachhochschule und eine Offiziersschule. In Feldafing gibt es Bestrebungen, einen internationalen Bildungsstandort mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen zu entwickeln.

Hochschulstandorte sind zusammen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen (s. Z 2.6.1 und Z 2.6.2) die „Geburtszellen“ von Entwicklung und Innovation. Diese sind für eine nachhaltige Konkurrenzfähigkeit der Region München im globalen Wettbewerb von herausragender Bedeutung. Denn nur als attraktive, innovative Wissensregion wird sich die Region München erfolgreich gegenüber den immer neuen Anforderungen behaupten können. Die Entwicklung o.g. Hochschulstandorte zusammen mit F&E-Einrichtungen und der Wirtschaft zu regionalen „Wissensclustern“, die in die gesamte Region ausstrahlen, schafft hierfür die infrastrukturellen Rahmenbedingungen (s. Z 2.6.2).

Zu 2.7 Logistik

Zu Z 2.7.1 Ein dezentrales Netz von Verteiler- und Logistikzentren trägt dazu bei, Wirtschaftsverkehre zu bündeln, Kapazitäten rationeller zu nutzen und das Wirtschaftsverkehrsaufkommen insgesamt zu minimieren (s. B II G 5.2.3, B V Z 3.3.2 und B V Z 3.3.3). Standortkriterien für die Ansiedlung dieser verkehrsintensiven Betriebe sind Autobahnnähe, günstige Zuordnung zur Beschaffung und zu den Abnehmern, keine entgegenstehenden Schutzbestimmungen, Minimierung von Nutzungskonflikten, ausreichende Flächengröße und günstige topographische Voraussetzungen (s. B II G 5.2.3). Zur Verlagerung möglichst hoher Güterverkehrsanteile auf die Schiene sind Gleisanschlüsse von ganz besonderer Bedeutung. Dabei gibt es im Flughafenumland eine Reihe von Lo-

gistikunternehmen, die im Zuge des Erdinger Ringschlusses an die Schiene angebunden werden könnten.

In enger Zusammenarbeit mit den Wirtschaftsverbänden, Kammern und den Kommunen soll die Erstellung eines regionalen Standortkonzeptes weiterverfolgt werden.

Zu G 2.7.2 Eine Einbindung der Verteiler- und Logistikzentren in das Schienennetz trägt dem verkehrsplanerischen Erfordernis Rechnung, Transportleistungen möglichst von der Straße auf die Schiene zu verlagern und Wirtschaftsverkehr so umweltfreundlich wie möglich zu gestalten (s. B V 3.3).

Zu 2.8 Sicherung und Gewinnung von Bodenschätzen
(unverändert; bisher Zu 2.6)

Zu 2.9 Land- und Forstwirtschaft

Zu G 2.9.1 Die Erhaltung land- und forstwirtschaftlicher Betriebe ist wesentliche Voraussetzung, dass diese neben ihren klassischen Produktions- und Versorgungsaufgaben auch ihren Auftrag zur Sicherung der landschaftlichen Schönheiten sowie zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen des Raumes erfüllen können.

Die direkte wirtschaftliche Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft ist in der Region München gering, nur 1 % aller Beschäftigten ist in der Land- und Forstwirtschaft tätig. Indirekt ist sie jedoch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, da sie die bayerische Kulturlandschaft prägt und maßgeblich als „weicher Standortfaktor“ zum hervorragenden Image/Erscheinungsbild der Region München beiträgt. Auch sind regional erwirtschaftete Produkte Bestandteil regionalen Selbstverständnisses und regionaler Identität. Grundsätzlich gilt, dass die Sicherung des wirtschaftlichen Ertrags der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft und des Waldes eine wesentliche Voraussetzung für ihren Erhalt darstellt und damit zur Gewährleistung ihrer übrigen Funktionen beiträgt.

Zu G 2.9.2 Von einer möglichst umweltschonenden Produktion profitieren Umwelt, Verbraucher sowie Land- und Forstwirte gleichermaßen. Nachhaltige Landwirtschaft kann als Ausgangspunkt einer Wertschöpfungskette, die regionale Vermarktung und regionale Verarbeitung hochwertiger Lebensmittel ermöglichen. Dies setzt beispielsweise auch einen streng bedarfsorientierten, effizienten Einsatz von möglichst natürlichen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln voraus. Nur nachhaltige Land- und Forstwirtschaft sichert langfristig die land- und forstwirtschaftliche Existenzgrundlage und dient der hervorhebenden Positionierung regional erwirtschafteter Produkte.

Regionale Wirtschaftskreisläufe sind geeignet, die Marktchancen und Konkurrenzfähigkeit der heimischen Land- und Forstwirtschaft zu verbessern. Sie sind ein wichtiger Baustein zur Förderung regionalen Bewusstseins und leisten damit indirekt auch einen Beitrag zur Schaf-

fung eines innovationsfreundlichen regionalen Klimas. Beispielhaft sei die Regionalvermarktung „Brucker Land“ genannt.

Zu Z 2.9.3 Die Produktion nachwachsender Rohstoffe und die Nutzung anfallender Abfallprodukte für die Energieversorgung schaffen zusätzliche Möglichkeiten der land- und forstwirtschaftlichen Existenzsicherung und sind ein wichtiger Baustein einer nachhaltigen Regionalentwicklung. Die verstärkte Nutzung nachwachsender Rohstoffe und in der land- und forstwirtschaftlichen Produktion anfallender Abfallstoffe für die Energieversorgung fördert darüber hinaus den technologischen Fortschritt in einem wichtigen Markt der Zukunft, wodurch die Wettbewerbsfähigkeit der Region weiter gestärkt wird (s. Z 2.10.2).

Dabei sind jedoch bei der Nutzung nachwachsender Rohstoffe eintönige, großflächige Monokulturen zu vermeiden und darauf zu achten, dass die Land- und Forstwirtschaft ihren Auftrag zur Erhaltung der bayerischen Kulturlandschaft erfüllen und ihrer Verantwortung zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen gerecht werden kann.

Zu G 2.9.4 Durch Erzeugerzusammenschlüsse kann die Marktposition insbesondere der Landwirtschaft gefestigt werden. Erzeugerverbünde sind geeignet, dass auch kleinere Betriebe bei zunehmenden Konzentrationsprozessen des Marktes erfolgreich bestehen können.

Das kooperative Zusammenwirken von Erzeugern und Verarbeitungsbetrieben bietet die Chance, regionale Produkte zu einem angemessenen Kosten-Nutzen-Verhältnis im immer unübersichtlicheren aber gleichförmigen Warenangebot hervorragend zu positionieren.

Dabei können auch die Kommunen aktiv dazu beitragen, die Vermarktungssituation der Landwirtschaft zu verbessern, indem z.B. Bauernmärkte unterstützt und gefördert werden.

Zu G 2.9.5 Dezentrale nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze bieten einerseits den aus der Landwirtschaft Ausscheidenden Beschäftigungsmöglichkeiten, andererseits werden durch günstig erreichbare (Teilzeit-) Arbeitsplätze die Bereitschaft gestärkt und Rahmenbedingungen geschaffen, die es ermöglichen, die Landwirtschaft zumindest im Neben- oder Zuerwerb weiterzuführen. Damit kann der Konzentrationsprozess in der Landwirtschaft etwas abgemildert werden. Auch unterliegen Nebenerwerbslandwirte weniger dem Zwang zur marktabhängigen und damit risikobehafteten Spezialisierung.

Ein Nebeneinander landwirtschaftlicher Vollerwerbs-, Nebenerwerbs- und Zuerwerbsbetriebe trägt erheblich zur Erhaltung einer vielfältigen bäuerlichen Kulturlandschaft bei.

Zu G 2.9.6 Durch Betriebsaufgaben, Umstellungen von Vollerwerb zu Neben- oder Zuerwerb oder allgemein durch Bestrebungen, landwirtschaftliche Flächen möglichst gewinnbringend zu verwerten, werden immer mehr Flächen der landwirtschaftlichen Produktion entzogen. Bei der angestreb-

ten Umnutzung stehen Renditeüberlegungen im Vordergrund. Dies führt in der Umsetzung oft zu wenig umwelt- und landschaftsbildverträglichen Lösungen. Es droht eine gesichtslose Überformung der bayerischen Kulturlandschaft durch eintönige, austauschbare Gewerbe-, Einfamilienhausgebiete, Großparkplätze etc. Mit dem Verlust der unverwechselbaren Kulturlandschaft geht auch ein wichtiger „weicher Standortfaktor“ und ein Stück Lebens- und Heimatgefühl verloren. Dem gilt es durch eine vorausschauende, an Umwelt und Landschaft angepasste Bauleitplanung gegenzusteuern, welche die umweltbezogenen und kulturlandschaftlichen Anforderungen einerseits sowie die berechtigten Ansprüche auf ein angemessenes Auskommen andererseits in Einklang bringt.

Dabei gilt auch hier, dass Flächen im Innenbereich für die bauliche Entwicklung von vorrangiger Bedeutung sind (s. B IV Z 1.9).

Zu 2.10 Energieversorgung

Zu G 2.10.1 Eine ausreichende Energieversorgung ist für die wirtschaftliche Entwicklung und den Wohlstand der Region München unabdingbare Voraussetzung. Bayern und insbesondere die Region München verfügen über keine energiewirtschaftlich verwertbaren Vorkommen an Kohle, Erdöl oder Uran. Man ist daher auf Importe angewiesen. Aber auch die globalen Energiereserven sind begrenzt. Der Grundsatz, durch sparsamen und rationellen Umgang den künftigen Bedarf an Energie so gering wie möglich zu halten, ist daher nicht nur Gebot einer langfristig verantwortungsvollen Energiepolitik, sondern auch eine zentrale Zielsetzung der Regionalplanung.

Zu Z 2.10.2 Im Gegensatz zu den endlichen und umweltschädigenden, da insbesondere CO2 frei setzenden, fossilen Energieträgern, sind erneuerbare Energieträger unerschöpflich und umweltfreundlich. Zwar sind erneuerbare Energien gegenwärtig noch nicht in der Lage, den größten Anteil an der Primärenergie zu liefern, jedoch geht z.B. das Szenario „Nachhaltiges Wachstum“ der Shell AG davon aus, dass bis zum Jahr 2060 der Anteil erneuerbarer Energien am Weltenergieverbrauch ca. 60 % betragen kann.

Der vorrangige Ausbau und die Förderung umweltfreundlicher und erneuerbarer Formen der Energieversorgung ist daher in der Region München, als „Region der Zukunft“, angesichts des bereits stattfindenden Klimawandels nicht nur erforderliches „Übel“ sondern im Hinblick auf technologischen Fortschritt und zukunftsfähige Marktpositionierung auch Gebot der ökonomischen Vernunft. Davon können Erzeuger und Verbraucher gleichermaßen profitieren. So bieten beispielsweise Biogasanlagen Landwirten eine lukrative zusätzliche Einnahmequelle und neue berufliche Perspektiven. Hartnäckige Vorurteile (Biogasanlagen seien laut und stinken) stimmen nicht mit moderner Anlagen-Realität überein. Beispielsweise lässt sich, wie in Pliening, im Hochdruckverfahren das Gas säubern und veredeln. Damit können höhere Wirkungsgrade erzielt werden. Das Gas kann direkt in eine Gaspipeline einge-

speist werden. Schätzungen gehen davon aus, dass bis 2030 sich ca. 10 % des heutigen Erdgasverbrauchs durch Biogaseinspeisung ersetzen lässt.

Besonders gute Voraussetzungen bieten sich in der Region München auf dem Feld der Geothermie. Dabei lassen sich heiße Wasservorkommen in größerer Tiefe oder Erdwärme der oberen Erdschichten zum Heizen, Kühlen, zur Stromversorgung oder zur Kraft-Wärme-Kopplung nutzen. Wie bei den anderen erneuerbaren Energien (insbesondere Biogasanlagen) ist auch bei der Geothermie darauf zu achten, dass keine Emissionen entstehen, die andere Schutzgüter nachhaltig beeinträchtigen. Dies gilt insbesondere, wenn entnommenes Tiefenwasser wieder in den Untergrund geleitet wird.

Besonders effizient lassen sich erneuerbare Energien bei Kraft-Wärme-Kopplung nutzen.

Zu Z 2.10.3 Eine zukunftsfähige, interessante Form erneuerbarer Energien ist die Photovoltaik. Für Landwirte sind Photovoltaik-Anlagen darüber hinaus eine zunehmend willkommene Möglichkeit, ihre landwirtschaftlichen Flächen (besser) zu verwerten.

Allerdings sind großflächige Photovoltaikfelder aus regionalplanerischer Sicht unter Umwelt- und Landschaftsgesichtspunkten nicht generell positiv zu bewerten. Während sie beispielsweise gut eingegrünt, in Anbindung an Gewerbegebiete oder auf Konversionsflächen, in grün durchsetzter, aufgeständerter Bauweise grundsätzlich zu begrüßen sind, können sie in freier, weit einsehbarer Landschaft zur Beeinträchtigung des Landschaftsbildes und zur großflächigen Bodenversiegelung beitragen.
Aus regionalplanerischer Sicht sind daher an den Bau großflächiger Photovoltaikfelder die Forderungen geknüpft, sie möglichst nicht in von Siedlung abgesetzte freie Landschaft zu setzen, sie möglichst schonend in das Landschaftsbild einzubinden und die Bodenversiegelung auf das unabdingbare Maß zu beschränken.

Generell bieten nutzungsnahe Installationen im Hinblick auf Effizienz bzw. Ertrag und Aufwand mehr Vorteile. O.g. negative Auswirkungen auf Landschaftsbild und Boden lassen sich vermeiden, wenn Dachflächen für die Photovoltaik genutzt werden.

Zu Z 2.10.4 Die Region München ist nicht von großer Windhöffigkeit. Eine regionalplanerische Ordnung der Windenergienutzung durch die Ausweisung von Vorrang- und Vorbehaltsgebieten im Regionalplan ist nicht angezeigt. Die Sicherung im Einzelfall geeigneter Standorte für Windenergieanlagen kann und soll daher im Zuge der Bauleitplanung erfolgen, wenn sie das Orts- und Landschaftsbild nicht stören.

Zu 2.11 Besondere regionale Kompetenzen

Zu Z 2.11.1 Im Stadt- und Umlandbereich und insbesondere in der Landeshauptstadt München stellt der Städte-, Tagungs-, Kongress-, Messe- und Geschäftstourismus einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Vergleicht man München mit den Kernstädten der anderen deutschen Metropolregionen, so ist München mit deutlichem Abstand die beliebteste Destination für Städtetouristen. Allein in der Kernstadt München sorgen die Besucher für einen jährlichen Umsatz von über 5 Milliarden €. In der Stadt hängen 75.000 Arbeitsplätze vom Tourismus ab.

Die ausgabefreudigste Besuchergruppe stellen die Kongresstouristen dar. Der Kongress-, Messe- und Geschäftstourismus ist nicht nur über die getätigten Ausgaben der Gäste ein enormer Wirtschaftsfaktor. Er begründet darüber hinaus erhebliche Standortvorteile für das Oberzentrum und die Region, weil er die Teilhabe am Markt und am fachlichen Informationsaustausch der verschiedenen Berufsgruppen und Unternehmen erleichtert.

Die Ansiedlung internationaler Organisationen in der Region, wie z.B. das Europäische Patentamt in München, die Europäische Organisation für Astronomische Forschung in der Südlichen Hemisphäre (ESO) in Garching oder die Nato EF 2000 and Tornado Development Production and Logistics Management Agency (NETMA) in Unterhaching belebt den Arbeitsmarkt, ist ein wichtiger Imagefaktor und erleichtert den Zugang zu den internationalen Märkten.

Zu Z 2.11.2 Auch außerhalb Münchens bieten die reizvolle Landschaft und kulturhistorische Sehenswürdigkeiten gute Voraussetzungen, den Tourismus weiter zu beleben und zu entwickeln.

Im Fünfseen-Gebiet, in welchem der Fremdenverkehr bereits große Bedeutung erlangt hat, ist vor allem eine qualitative Verbesserung und nachfragegerechte Anpassung des Fremdenverkehrsangebots angezeigt. Die Ausweisung eines Naturparks könnte für einen zusätzlichen Attraktivitätsschub sorgen.
In den anderen Regionsteilen kommt es vor allem auf einen behutsamen Ausbau des touristischen Angebotes und eine bessere Vermarktung der touristischen Attraktivitäten an. Hierbei ist möglichst großräumig einheitliches Auftreten anzustreben.

Mit zielgerichteten Konzepten, Maßnahmen und Angeboten können auf die Landeshauptstadt München orientierte Touristen auch in andere Teilräume der Region gelenkt und so die wirtschaftlichen Belebungseffekte des Münchentourismus möglichst breit gestreut werden.

Zu G 2.11.3 München und Oktoberfest, diese Begriffe sind weltweit miteinander verbunden. Jedes Jahr besuchen rund 6 Millionen Besucher das größte Volksfest der Welt. Der unmittelbare und mittelbare Umsatz des Oktoberfestes wird auf ca. 1 Milliarde € geschätzt.

Dabei profitiert nicht nur die Landeshauptstadt München selbst vom Wirtschafts- und Imagefaktor Oktoberfest, das 8.000 feste und 4.000

wechselnde Arbeitskräfte beschäftigt. Etwa jeder Achte der Oktoberfestbesucher, die mehrere Tage bleiben, übernachtet im Umland.
12 % der ausländischen Gäste verbinden einen Urlaub mit einem Oktoberfestbesuch. Dieses Potential gilt es außerhalb der Landeshauptstadt München durch spezielle touristische Angebote und Konzepte noch stärker zu nutzen und auszubauen.

Zu Z 2.11.4 München ist der bedeutendste deutsche Allfinanzplatz. Die bayerische Landeshauptstadt ist mit Abstand der größte Versicherungsplatz und nach Frankfurt der zweitwichtigste Bankenplatz Deutschlands. In der Region München ist jeder fünfzehnte Erwerbstätige im Kredit- und Versicherungswesen beschäftigt. Ein Wert, der in keiner anderen Region Deutschlands auch nur annähernd erreicht wird. Ein starker Banken- und Versicherungssektor ist nicht nur ein bedeutender regionaler Arbeitgeber, sondern für eine innovationsfreundliche, wettbewerbsfähige Wirtschaftsstruktur eine wichtige Rahmenbedingung. Für ein innovationsförderliches Klima sind Risikokapitalgesellschaften von besonderer Bedeutung.

Zu Z 2.11.5 In kurzer Zeit ist der Flughafen München in den Kreis der großen Luftverkehrsdrehscheiben Europas vorgerückt. Unter allen europäischen Spitzenflughäfen hat der Flughafen München die größte Wachstumsdynamik. 1993 im Jahr nach seiner Eröffnung im Erdinger Moos wurden ca. 13 Millionen Fluggäste gezählt. Im Jahr 2005 waren es auf dem nach Frankfurt zweitgrößten Flughafen Deutschlands mit ca. 27 Millionen Fluggästen bei ca. 400.000 Starts und Landungen bereits mehr als doppelt so viele Passagiere. Bis 2015 werden ca. 50 Millionen Passagiere bei ca. 600.000 Flugbewegungen prognostiziert (Intraplan). Das Frachtvolumen soll sich nach den Planungen der Flughafen München GmbH bis dahin mit prognostizierten 725.000 t gegenüber dem Eröffnungsjahr 1992 versiebenfachen.

Der Flughafen München steht nicht nur für eine ausgezeichnete Luftverkehrsanbindung, sondern ist auch ein herausragender Wirtschaftsfaktor und „Jobmotor“ für die Metropolregion München. Am Flughafen arbeiteten im Jahr 2005 ca. 24.000 Beschäftigte in mehr als 500 Betrieben und Unternehmen. Bis 2015 sollen mehr als 40.000 Menschen am Flughafen beschäftigt sein. Außerhalb des Airports sollen bis 2015 70.000 bis 80.000 vom Flughafen abhängige Arbeitsplätze entstehen (Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München).

Die Sicherung der verkehrlichen Funktion und der wirtschaftlichen Impulse des Verkehrsflughafens München bei gleichzeitiger Minimierung der Belastungen und Beeinträchtigungen im Umfeld des Flughafens sind zentrale regionale und überregionale Herausforderungen. Für die Gemeinden im Umfeld des Flughafens entstehen hohe infrastrukturelle Folgekosten, welche einen gerechten Nutzen–Kostenausgleich nahelegen. Im Rahmen eines Teilraumgutachtens wurden Grundlagen für einen allfälligen Dialog zwischen den Betroffenen erarbeitet.

Zu Z 2.11.6 Messen und Ausstellungen dienen der Präsentation und Darstellung der Unternehmen und deren Erzeugnissen und darüber hinaus dem regionalen Ansehen insgesamt. Sie sind daher ein wichtiger Baustein für den wirtschaftlichen Erfolg der Region München und der hier ansässigen Unternehmen und ein bedeutender Imagefaktor.

Der Messestandort München gehört weltweit zu den zehn führenden Messestandorten. Insbesondere auf dem Gelände der Neuen Messe München sowie des MOC im Münchner Norden präsentieren sich jährlich auf 40 großen Messen und 250 Gastveranstaltungen über 30.000 Aussteller 2,5 Millionen Besuchern aus aller Welt.

Daneben bieten regionale Gewerbeschauen, Fachmessen und Verbraucherausstellungen Unternehmen und Verbrauchern Präsentations- und Kommunikationsplattformen, bei denen insbesondere kleinere Betriebe ihren Bekanntheitsgrad und ihre Absatzchancen steigern können. Beispielhaft zu nennen ist in diesem Zusammenhang die FFB-Schau als eine der größten regionalen Messen und Gewerbeschauen in Bayern.

Auch der Kongressstandort München ist ein bedeutender Image- und Wirtschaftsfaktor. Letzteres auch deshalb, weil Kongressbesucher durchschnittlich dreimal so viel Geld ausgeben wie Messebesucher und etwa vier- bis fünfmal so viel wie „normale“ Touristen. Der jährliche „Wirtschaftswert“ des Kongressaufkommens in der Landeshauptstadt München liegt bei ca. 250 Mio. €.

Zu Z 2.11.7 Wesentliche Bestimmungsfaktoren für erfolgreiche Clusterstrukturen, d.h. für räumliche Konzentrationen von branchenverwandten, bzw. in einer Wertschöpfungskette miteinander verbundenen Unternehmen, Zulieferern, Dienstleistern und unterstützenden Institutionen, sind:

- ökonomische Spezialisierung
- Netzwerke zwischen Unternehmen
- Netzwerke zwischen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen
- menschliche Fähigkeiten und Fertigkeiten, Wissen
- Wissenstransfer Forschung
- Spezialisierte Infrastruktur
- Gleichzeitigkeit von Kooperation und Konkurrenz

Zur Vermeidung krisenanfälliger Monostrukturen ist es wichtig, die diversifizierten Clusterstrukturen der Region München zu erhalten und durch gezielte komplementäre Unternehmens- und Dienstleistungsansiedlungen, durch ergänzende Ausbildungs-, Forschungs-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen sowie durch innovative Vermarktung der regionalen Spezialisierung nachhaltig zu fördern und sinnvoll auszubauen. Dabei sollen die Branchenstrukturen gefördert werden, die aufgrund ihrer Stärke im regionalen und überregionalen Kontext Ausstrahlungswirkungen auf andere wirtschaftliche Aktivitäten in der Region entfalten und für Innovationen ein günstiges Umfeld schaffen und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Region weiter erhöhen.

Vorrangig zu nennen sind in diesem Zusammenhang die regionalen Kompetenzfelder:

- Luft- und Raumfahrt insbesondere an den Standorten Weßling-Oberpfaffenhofen und Ottobrunn/Taufkirchen
- Biotechnologie insbesondere an den Standorten Planegg-Martinsried, München und Freising-Weihenstephan
- Elektronik und IuK insbesondere an den Standorten München und Garching
- Medien insbesondere an den Standorten München, Unterföhring/Ismaning und Grünwald
- Automobil- und Fahrzeugbau insbesondere an den Standorten München, Karlsfeld und Garching
- Umwelttechnik insbesondere am Standort München
- Medizintechnik insbesondere am Standort München
- Satellitennavigation insbesondere am Standort Weßling-Oberpfaffenhofen
- Gesundheit/Wellness insbesondere am Standort München
- Finanzdienstleistungen/Unternehmens-/Wirtschaftsberatung insbesondere am Standort München

Zu Z 2.11.8 Aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage zu den waldreichen Gebieten des südbayerischen Raumes und der vorhandenen wirtschafts- und infrastrukturellen Rahmenbedingungen bietet der Standort Landsberg am Lech gute Voraussetzungen zur Entwicklung eines wettbewerbsstarken Clusters der holzverarbeitenden Industrie. Die Konzentration von Unternehmen der Holzverarbeitung und der Holzwerkstoffindustrie ist geeignet, das eigene wirtschaftliche Profil im Landsberger Raum zu schärfen und dem ländlichen Raum tragfähige Wachstumsimpulse zu geben.

Zu 3 Arbeitsmarkt

Zu Z 3.1 Der greifbarste regionalplanerische Ansatz, den regionalen Arbeitsmarkt nachhaltig zu stärken, liegt in der Sicherung und dem Ausbau der wirtschaftsnahen Infrastruktur. Diese umfasst u.a. Einrichtungen der Ver- und Entsorgung, die Verkehrsinfrastruktur, „wissensbezogene“ Einrichtungen sowie wirtschaftsbezogene Dienstleistungen. D.h., in allen Teilräumen der Region sowie in der Region insgesamt sind die Standortbedingungen und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu sichern und zu verbessern und so die Grundlage für nachhaltiges Wirtschaftswachstum zu schaffen. Dabei sind einerseits die infrastrukturellen Rahmenbedingungen für die regionalen „Wachstumsmotoren“ insbesondere des Stadt- und Umlandbereiches als wirtschaftliche Impulsgeber weiter zu verbessern, andererseits sind die infrastrukturellen Voraussetzungen zur bestmöglichen Förderung und Unterstützung endogener Kräfte und Strukturen in den wirtschaftsschwächeren peripheren Regionsteilen zu schaffen.

Zu G 3.2 Das landesplanerische Leitprinzip gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilräumen lässt sich auch auf das Gebiet der Region München übertragen. Übergeordnete Zielsetzung hierbei ist es, teilregionale Po-

larisierungen in der Wirtschaftskraft und im Arbeitsplatzangebot zu verhindern bzw. abzubauen.

Eine nachhaltige, gesellschaftlich verantwortungsvolle regionale Arbeitsmarktpolitik hat nicht nur teilräumlichen, sondern insbesondere auch geschlechtsspezifischen Ungleichgewichten entgegenzuwirken. Ein ausreichendes und diversifiziertes Angebot von Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen und für Männer, entsprechend ihrer Qualifikation und Bedürfnisse, erhöht das innovative Potential und ist darüber hinaus geeignet, dem demographischen Wandel mit familienfreundlichen Rahmenbedingungen entgegenzuwirken. Dies dient langfristig der Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft und Konkurrenzfähigkeit.

Zu Z 3.3 Teilräumliche Ungleichgewichte sowie einseitige soziale Lasten lassen sich am Besten abbauen, wenn gleichzeitig die Wachstumsimpulse des hoch verdichteten Stadt- und Umlandbereiches genutzt und gezielt die endogenen Potentiale des ländlichen Raumes aktiviert werden. Das Vertrauen auf teilräumliche Besonderheiten und Kompetenzen fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl, ist nach innen und außen gleichermaßen imagebildend und stärkt die Wettbewerbsposition der Region insgesamt.

Zu G 3.4 Der sozial-demographische Wandel verstärkt, zeitlich versetzt, auch in der Region München die Anforderungen an Wohnungen und Infrastrukturangebote für alte Menschen und kann langfristig zu Problemen auf dem Arbeitsmarkt führen. Familiengerechte Wohn- und Arbeitsbedingungen und Betreuungsangebote für Kinder zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf sind geeignete Rahmenbedingungen, für ein geändertes generatives Verhalten und Voraussetzung für eine langfristig wirtschaftlich erfolgreiche Region.

Zu G 3.5 Die Region München ist eine stark von Wanderungsprozessen geprägte Region. Diese überlagern den sozial-demographischen Wandel, so dass sich die Problematik der „Schrumpfung“ und „Überalterung“ nur zeitlich versetzt und in abgeschwächter Form abzeichnet.

Ein ungesteuerter Zuzug, der quantitativ und qualitativ dem aktuellen Arbeitskräftebedarf nicht entspricht, kann jedoch zu erheblichen Konflikten auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt führen. Demographisch bedingtem Arbeitskräftemangel in einzelnen Wirtschaftsbereichen ist daher durch gezielten Zuzug sowie flexible Beschäftigungsverhältnisse Rechnung zu tragen.

Verstärkter Zuzug von Arbeitskräften aus dem Ausland setzt Integrationsangebote, welche ein konfliktfreies Zusammenleben erleichtern, voraus.

Artikel 2
Zu B V Verkehr und Nachrichtenwesen

Zu G 2.1.1 2. Absatz

Für die Attraktivität des ÖPV ist ein sinnvolles Zusammenwirken der einzelnen Verkehrsmittel des ÖPV untereinander, auch über die Grenzen der Region hinaus, erforderlich. Der SPV hat dabei in erster Linie die Aufgabe zu erfüllen, die Zentren und die verdichteten Bereiche miteinander zu verknüpfen, während die flächenhafte Erschließung, insbesondere auch im weniger dicht besiedelten ländlichen Raum, vorrangig dem Bus zufällt. „Darüber hinaus kann der Bus auch eine wichtige Zubringerfunktion zu den Haltstellen des SPV wahrnehmen. Dies setzt jedoch voraus, dass die Haltestellen des SPV noch in angemessener Zeit und Entfernung erreichbar sind, so dass insgesamt der ÖPV-Fahrtenaufwand eine vertretbare Alternative zum motorisierten Individualverkehr darstellt.

Zu G 2.1.4 Die Berufseinpendler in die Region und insbesondere in die Landeshauptstadt München von außerhalb der Region haben in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Gemäß den Prognosen wird dieser Trend anhalten. Jeder Fünfte Einpendler in die Landeshauptstadt kommt mittlerweile aus den an die Region München angrenzenden Landkreisen. In die Region München pendelt ebenfalls fast jeder Fünfte aus den Nachbarlandkreisen von außerhalb der Region. Mehr als die Hälfte dieser Pendler benutzt den Pkw. Eine Ausweitung des MVV-Verbundraumes über die Regionsgrenzen hinaus trägt nicht nur den realen Verflechtungen Rechnung, sondern stellt auch insbesondere für die Pendler von außerhalb der Region München einen Anreiz zum Umstieg auf den ÖPV dar. Die kostenneutrale Ausweitung des MVV-Verbundraumes ist damit geeignet, die Straßen in der Region München zu entlasten.

Zu G 6.5 Die Verbreitung der Breitbandtechnologie ist insbesondere im ländlichen Raum noch lückenhaft. Dies erschwert dort wirtschaftlich erfolgreiches Arbeiten. Ein flächendeckend verfügbarer DSL-Anschluss ist Grundvoraussetzung wirtschaftlicher Chancengleichheit.“

Zu B II Siedlungswesen

Zu Z 4.2.2 vorletzter Absatz erhält folgende Fassung:

Die regionalen Grünzüge sind in Karte 2 Siedlung und Versorgung, Tekturkarte „Siedlung, Freiraum, Verkehr und Bodenschätze“ und in Karte 2 Siedlung und Versorgung, Tektur Freiraumsicherung 1, i. M. 1:100.000 zeichnerisch erläuternd dargestellt. In Ergänzung dieser Karten werden der generelle Verlauf, die Lage und Bezeichnung der regionalen Grünzüge in der Begründungskarte zu B II Z 4.2.2 „Regionale Grünzüge“ i. M. 1:500.000 dargestellt.

Zu Z 4.2.3 letzter Absatz erhält folgende Fassung:

Trenngrün ist in Karte 2 Siedlung und Versorgung, Tekturkarte „Siedlung, Freiraum, Verkehr und Bodenschätze“ und in Karte 2 Siedlung und Versorgung, Tektur Freiraumsicherung 1, i. M. 1:100.000 zeichnerisch erläuternd dargestellt.

„Umwelterklärung

1. Einbeziehung von Umweltbelangen

Als Teil des Fortschreibungsentwurfs „Wirtschaft und Dienstleistungen“ wurde gemäß Art. 12 Abs. 1 BayLplG ein Umweltbericht erstellt. In diesem wurde dargelegt, dass keine gebietsscharfen Festlegungen getroffen werden, sondern der regionalplanerische Rahmen für eine sozial- und umweltverträgliche wirtschaftliche Entwicklung der Region München geschaffen wird. Die Realisierung konkreter standortgebundener Projekte, in Umsetzung des vorgegebenen regionalplanerischer Rahmens, erfolgt grundsätzlich auf den nachfolgenden Planungsstufen bzw. durch die Fachplanung. Relevante Umweltprobleme und potentielle Konflikte und Überschneidungen mit Gebieten besonderer Umweltrelevanz sind erst dann tatsächlich erkennbar. Auf diesen, die regionalplanerischen Ziele und Grundsätze umsetzenden Planungsstufen werden die Art und das Maß der geplanten Entwicklung noch verbindlich festzuschreiben und deren konkrete Umweltauswirkungen noch zu ermitteln, zu beschreiben und zu bewerten sein (Abschichtung; Vermeidung der Mehrfachprüfung gemäß Art. 4 (3) und Art. 5 (2) der Richtlinie 2001/41/EG).

2. Anhörung der Träger öffentlicher Belange; Einbeziehung der Öffentlichkeit

Der Fortschreibungsentwurf mit Umweltbericht wurde den Trägern öffentlicher Belange, einschließlich den Umweltbehörden sowie der Öffentlichkeit im Zuge eines Beteiligungsverfahrens bzw. durch Einstellung in das Internet mit Schreiben vom 13.12.2006 zugänglich gemacht. Die offizielle Frist zur Abgabe einer Stellungnahme war der 31.01.2007, jedoch fanden auch alle später eingehenden Stellungnahmen Berücksichtigung. Im Beteiligungsverfahren wurde zwar grundsätzliche Kritik an der Aussageschärfe des Umweltberichts vorgetragen, konkrete umweltrelevante Auswirkungen potentieller Eingriffe konnten aber nicht genannt und folglich auch nicht berücksichtigt werden.

3. Geprüfte Alternativen

Da die Einundzwanzigste Änderung, Teil 1 des Regionalplans München „Wirtschaft und Dienstleistungen“ kein konkretes räumliches Standortkonzept enthält, waren räumliche Alternativen nicht zu prüfen.

4. Maßnahmen zur Überwachung

Die Überwachung der Umweltauswirkungen im Zuge der Umsetzung der regionalplanerischen Ziele und Grundsätze erfolgt im Zuge der Beteiligung des regionalen Planungsverbandes auf den nachfolgenden Planungsebenen.“